

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Kadoberg.

Postcheckkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kähle, Inh. Georg Kähle, Ottendorf-Okrilla.

Telefonkonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 126

Sonnabend, den 4. November 1939

38. Jahrgang

Deutsch-sowjetische Umsiedlungsvereinbarung

Zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist am 3. November 1939 eine Vereinbarung abgeschlossen worden. Diese Vereinbarung zufolge haben alle Deutschen aus den westlichen Gebieten der Ukraine und Weißrusslands sowie alle Ukrainer, Weißrussen und Ruthenen aus der jetzt zum Sowjetenreich des Deutschen Reiches gehörenden früheren polnischen Gebiete das Recht, auf das Gebiet des anderen Staates umzuwandeln. Abgebend ist dabei ihre Willensäußerung.

Die Umsiedler haben das Recht, ihr Vermögen in dem für die Fortsetzung ihrer wirtschaftlichen und beruflichen Tätigkeit notwendigen Ausmaß sowie innerhalb bestimmter Normen auch die Wertgegenstände ihres persönlichen Besitzes mitzunehmen. Ueberdies steht die Vereinbarung vor, daß die Interessen der Umsiedler mit Bezug auf ihr am früheren Wohnort zurückgelassenes Vermögen gewährleistet werden.

Durch die Vereinbarung ist für eine Organisation der Umsiedlung der Umsiedlungsamtlichen und zur Durchführung der Umsiedlung gesorgt. Beide vertraglich bindenden Teile haben die materielle und gesundheitliche Fürsorge für die Betreuung der Umsiedler auch auf ihren Reisewegen sichergestellt. Alle praktischen Fragen der Umsiedlung werden von den vertraglich bindenden Teilen in dem freundschaftlichen Geiste gelöst, wie er den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken entspricht.

Wartegau wird wieder ein blühendes Land

Polnische Wirtschaft hat aufgehört

Reichstatthalter Gauleiter Greller empfing einen Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros in Warschau, dem er die hohen Gesichtspunkte des nationalsozialistischen Aufbauprogramms im deutschen Osten umriss:

„Wenn Sie wissen, wie unser heutiger Wartegau nach wirtschaftlicher polnischer Herrschaft und nach dem Folgerichtigkeit des polnischen Feldzuges aussah, dann werden Sie ermessen können, welches Maß von Arbeit in diesen wenigen Wochen insbesondere von unserer Wehrmacht geleistet wurde. Mit der Beendigung der arauenhaften Lebenszeit unserer treuen Volksgenossen hat auch die verachtete polnische Wirtschaft aufgehört. Der Arbeitsprozeß vollzieht sich nach nationalsozialistischen Grundsätzen. So ist es bereits gelungen, die Getreideernte dieses fruchtbarsten Landes zu neunzig Prozent zu betragen. Die Einbringung der Kartoffelernte aber ist schon hundertprozentig gesichert. Dieses Arbeitstempo wird fortgesetzt. In die Föhrung der herrlichen Aufgabe, die mir gestellt ist, werden wir mit gewohnter nationalsozialistischer Entschlossenheit und Gründlichkeit herangehen bis zur restlosen Verwirklichung des großen Ziel, den Wartegau wieder zu einem blühenden Lande zu machen.“

Schwedens Wirtschaft schwer getroffen

Die Einstellung des neutralen Handels durch die Engländer hat die schwedische Wirtschaft bereits schwer getroffen. Allgemein helfen die Kreise. Trotz einer Erleichterung des Benzinverkaufs werden mehr und mehr Kraftwagenbesitzer ihre Autos ab, so allein in Stockholm im September 800 und im Oktober 450. Der Donnerstag brachte einen Rekord von hundert Abmeldungen. Besorgend ist ferner, daß die Ausfuhr von Eisen bei den Sparmaßnahmen im September die entsprechende Monatszahl vom vorigen Jahr um nicht weniger als 9,3 Millionen Kronen übersteigen, die Einzahlungen dagegen um 1,7 Millionen geringer waren. Auch die Zahl der Wechselproteste hat sich bedeutend erhöht. Insgesamt gingen im September 2182 Wechsel mit einem Betrag von mehr als einer Million Kronen zu Protest.

USA-Zeitungen preisen das Küllungsgeschäft

In schlecht verhöllter Genauigkeit beschäftigt sich die USA-Wochenpresse unter Schlagzeilen wie „Kriegsaufträge für eine Milliarden Dollar sofort erwartet“ mit den Geschäftsaussichten, welche die endgültige Embargoentscheidung der USA-Wirtschaftsindustrie eröffnet. Ansehend werden weitere moralisierende Kommentare, wie sie während des Höhepunktes der Neutralitätsdebatte fast täglich erschienen, für unnötig empfunden, denn die Blätter beschränken sich auf die Wiederholung der Berliner, Londoner und Pariser Reaktionen.

Völlig geplakter Butterwindel

Londons Außenministerium erneut am Branger

Zu dem Butterwindel des englischen Außenministeriums, der jetzt völlig geplakt ist, schreibt der „Deutsche Dienst“:

„Vor mehreren Wochen lebte das englische Außenministerium die „Nachricht“ in die Welt, daß die englische Firma Arthur Hensby in Bradford tausend Butterpakete an „führende Nazis“ nach Deutschland geschickt habe. Mit der ihr eigenen Geschäftselbstbehauptung behauptete die Londoner Außenzentrale, daß die an der Spitze stehenden Nationalsozialisten es natürlich nicht nötig hätten, sich mit der in Deutschland üblichen Butterration zu begnügen. Von zünftiger deutscher Seite ist diese Meldung sofort als eine niederträchtige Verleumdung gekennzeichnet worden. In London aber hielt man trotz der eindeutigen deutschen Widerlegung an der Wahrheit fest. Das englische Außenministerium hielt es auch nicht für nötig, der Wahrheit die Ehre zu geben, als der Inhaber der Bradforder Firma, der mehr Ehre im Felde hatte als die ganze englische Kavallerie, nun seinerseits feststellte, daß seine Firma niemals Butterpakete an führende Persönlichkeiten in Deutschland abgeschickt habe. Als der Inhaber der Firma um eine Unterredung in dem sogenannten „Informationsministerium“ nachsuchte, lebte man altemode ab, ihn zu empfangen.“

Erst jetzt, nachdem die Vönnachricht wochenlang durch alle möglichen dunklen Kanäle in die Welt hinausposaunt worden ist und sie offenbar nach Ansicht der maßgeblichen englischen Außenbehörden ihre Schuldigkeit getan hat, wird in London eine Erklärung verbreitet, in der es heißt, daß man im Informationsministerium die Erklärung des Inhabers der Bradforder Firma, Arthur Hensby, über die angeblich nach Deutschland geschickten Butterpakete annehme. Reichlich spät hat man sich also im englischen Außenministerium zu dem Eingeständnis bequemt, daß es sich bei den angeblichen Butterpaketen um einen ganz gemeinen, aus den Ängern erzeugten Schwindel handelte. Das verbrecherische Außenbüro Londons wird damit wieder einmal vor aller Welt offenbar. Dureh wird hinstellos darauf losgegangen und wenn es dann gar nicht mehr anders geht, bringt man irgendein Versteck ein Demont, und das auch nur in der Hoffnung, daß schon etwas dahinter geblieben sein muß. Aber auch diese hinterhältige und gemeine Weisheit muß sich eines Tages rufen lassen, genau so wie die zahllosen Außennachrichten selbst, die London bereits in die Welt geschickt hat.“

Der Duce empfing Marschall Badoglio

Der Duce hat Marschall Badoglio, den Generalkommandeur der italienischen Wehrmacht, empfangen, mit dem er eine lange Unterredung über militärische Fragen hatte.

Die finnischen Unterhändler im Kreml

Die finnischen Unterhändler mit Staatsrat Paasikivi und Minister Tanner an der Spitze begaben sich am Freitag in den Kreml, um mit den sowjetrussischen Staatsmännern die Verhandlungen fortzusetzen, die seit dem 23. Oktober unterbrochen waren.

Englische Arbeiterpartei verlangt Einstufung der Feindseligkeiten

Die „Volks Stimme“ (Brüssel) aus Warschau erzählt, hat der Volksgewerkschaft der englischen Arbeiterpartei in Glasgow (Glasgow) nach aufmerksamer Prüfung der Lage, die zum Krieg geführt hat, mit nur einer Gesamtstimme eine Entschleunigung gefordert, in der der Krieg als „imperialistisches Abenteuer“ verurteilt wird. Die Entschleunigung befaßt ferner: „In Erwägung der Tatsache, daß der Krieg den Interessen der Arbeiterklasse größten Schaden zufügt, fordern wir die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung auf, ihre Politik der Zusammenarbeit einzustellen, die britische Nationalregierung zu bekämpfen und die Einstufung der Feindseligkeiten zu verlangen. Wir appellieren an die Labourpartei, einen energischen Feldzug für die Beilegung der britischen Regierung zu führen.“

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

General der Infanterie Strauß

Kommandierender General eines Armeekorps

General der Infanterie Strauß wurde mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die Führung seines Armeekorps während des Feldzuges in Polen ausgezeichnet.

Drei Tage nach Beginn des Anarisses waren die im Korridor stehenden polnischen Divisionen niedergelämpft. Bereits am 3. September stand General der Inf. Strauß mit seinen tapferen Kämpfern und Brandenburgern an der Weichsel. Den Polen war damit jede Rückzugsmöglichkeit nach Süden abgeschnitten. Eine leuchtende Woffentat war vor allem der Anariff des Korps am 2. September auf die See-Enge bei Grone, westlich der Weichsel. Die hier befindlichen harten verdrängten polnischen Stellungen wurden im stürmischen Anlauf durchbrochen. Wo der Polen sich noch wehrte, wurde er zum Teil im Nahkampf mit der blanken Waffe erledigt.

Unter der energischen Führung des Generals der Infanterie Strauß, der durch sein persönliches Beispiel die Truppe vorwärts rief, erzwangen Kämpfern und Brandenburger den Uebergang über die Weichsel bei Kulm. Dem geschlagenen Feind aber blieb das Korps an der Mündung. Keine Geländeschwierigkeit konnte die Truppe aufhalten, jeder noch so großen Anforderung an ihre Marschleistung wurde sie gerecht und stellte damit ihr seit Jahrhunderten bewährtes Soldatenmoral erneut unter Beweis. Nach dem Ueberlegen über die Weichsel stieß das Korps nach Südosten über die Drenow vor. Zwischen Modlin und Kargie wurde der Karow überschritten und der Anariff auf die Warschauer Vorstadt Praga eröffnet. Zeitweise mit der Führung einer Armee beauftragt, hat General Strauß unmittelbar darauf den Anariff auf Modlin vorbereitet. Fort III dieser letzten polnischen Stellung wurde mit stürmender Hand genommen, wobei das Korps durch Zufallsrettungen auszeichnete unterrichtet wurde.

General der Kavallerie Hoepner

Kommandierender General eines Panzerkorps

General der Kavallerie Hoepner hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Anerkennung für seine überragenden persönlichen Leistungen und die seiner Truppen erhalten.

Ueber Gienhochau stieß General Hoepner mit seinem Panzerkorps in außerordentlich schnellem Vormarsch nach Osten über die Warthe und die Pilica in Richtung Warschau vor. Ursprünglich bildete sein Verband etwa die Mitte der Armee von Reichenan. Später wurde er am linken Flügel dieser Armee gegen die Weichsel oberhalb Warschaws eingest. Bereits am 8. September stand das Korps 80 bis 100 Kilometer vor der eigentlichen deutschen Front.

Die Leistungen der Truppe sind nach dem Urteil General Hoepners unübertrefflich gewesen. Es mußten hohe Anforderungen erfüllt werden, da das Korps die Aufgabe hatte, die polnischen Kräfte westlich der Weichsel zu trennen und den Vormarsch über Warschau zu verhindern. Hierbei haben sich neben den Kommandeuren der beiden Panzerdivisionen vor allem auch die Truppen selbst hervorragend bewährt. Das Hauptverdienst fällt den Offizieren aller Grade zu, wobei sich die älteren durch Umsicht und klare Hefschung, die jüngeren Offiziere durch unvergleichlichen Schneid auszeichneten.

Zu bei dem schnellen Vormarsch polnische Truppen einfach durchstochen wurden, ohne daß zunächst Rücksicht auf die rückwärtigen Verbindungen genommen werden konnte, mußten sich naturgemäß verschiedene kritische Lagen ergeben. Jedoch vermochten persönliche Tapferkeit und unbedingtes Ausbarren diese Krisen überall in eigenen Erfolge umzuwandeln. So überfiel beispielsweise bei Weiskau eine polnische Division eine in Ruhe liegende deutsche Panzerdivision und stieß sogar bis in die Quartiere vor. Die Lage war außerordentlich ernst, um es behänd die Gefahr, daß die deutsche Division völlig aufgerieben werden konnte. Hier setzten sich die Tapferkeit und der Mut der Mann, eben jene persönliche Tapferkeit und der Wille zum Ausbarren, so daß bereits drei Stunden später die Polen nicht nur zurückgeworfen wurden, sondern sogar 3000 Gefangene gemacht und einige Batterien erobert werden konnten. Der Feind stieß 1500 tote auf dem Schlachtfeld zurück. Die scheußbare Herzensangabe der deutschen Division hatte sich in einen alanzenden Sieg gewandelt.

In seinem selbstlichen Trausöhnertum, in seinem Stoenwillen und Mut war General Hoepner stets ein ausnehmendes Vorbild für seine Truppen. Am richtigen Augenblick immer in vorderster Linie, war er den schnellen Truppen der ideale Führer, schnell und sicher im Entschluß, persönlich schneidig meisterte er die vielfach außerordentlich schwierigen Lagen seines Korps und trug damit ganz wesentlich zu dem Gesamterfolge der Armee bei.

Ja: Finlig's Pouding-Aur gibt her, was drin ist!

Ein neuer dokumentarischer Beweis für die Alleinschuld Englands am Kriege

Berlin, 3. November. Unschuldig wird verkündet: Der Reichsaussenminister hat in seiner großen Danziger Rede in unwiderleglicher Form nachgewiesen, daß der englische Krieg gegen Deutschland von der jetzigen englischen Regierung seit Jahren heimlich und planmäßig vorbereitet worden ist. Er hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Chamberlain im September 1938 nicht nach München gekommen ist, um den Krieg zu verhindern und der Welt den Frieden zu bringen, sondern um den von der britischen Regierung beschlossenen Krieg nur zu verschieben, weil England rüstungsmäßig noch nicht fertig war.

Diese Feststellung des deutschen Reichsaussenministers erklärt eine schlagende Bestätigung durch ein in dem Archiv des ehemaligen Außenministeriums der früheren Tschoslo-Slowakei aufgefundenes Geheimdokument, das einen Bericht der Gesandtschaft der tschecho-slowakischen Republik in Paris vom 5. August 1938 enthält. Wegen seiner sensationellen Bedeutung legen wir das Dokument im Wortlaut hierher:

Gesandtschaft der Tschecho-Slowakischen Republik in Paris
Eingangsstempel. Min. des Äußern
Kabinett des Ministers, G. J. 3124
Zahl 1075/vertr. 38 Paris, den 5. August 1938.
Betrifft: Sinn und Zweck der Mission Lord Runciman in Prag.
Geheim.

Paraphen: Dr. Jina, Krofta.
Herr Minister! Massigli hält die Entsendung Lord Runcimans nach Prag für eine gute Sache. Anthony Eden äußerte sich in einem Gespräch mit Volschaster Corbin, daß nach gutem Nachdenken die Entsendung Lord Runcimans nach Prag einen guten Schritt bedeutet, denn er wird angeblich England in Mitteleuropa mehr engagieren, als es bisher der Fall war. Massigli jagt, daß die Engländer wissen, daß Krieg sein wird, und daß sie sich mit allen Mitteln bemühen, ihn hinauszuzögern. Er anerkennt vollkommen, daß die Entsendung Lord Runcimans nach Prag zu dem Zweck der Beilegung des Konfliktes an sich für die Tschecho-Slowakei Gefahren birgt, denn angeblich im Interesse des Zeitgewinnes würde Lord Runciman etwas vorschlagen können, was der Tschecho-Slowakei unannehmlich schädlich sein könnte.

Zu diesem Urteil Massiglis führe ich weitere Informationen an, die ungeheuer lehrreich sind. Auf der kürzlich stattgefundenen Getreidekonferenz, die in London tagte, hatten die Engländer, die Dominian, Amerika und Frankreich eigene getrennte Botschaften. Der französische Delegierte sprach mit den Ministern Elliot und Morrison sowie mit dem hervorragenden Sachkenner Sir Arthur Street, der im Landwirtschaftsministerium war und der mit einer leitenden Aufgabe im Luftschiffabteilungsministerium betraut wurde.

Aus den Reden, dem Verhalten und den Verhandlungen der englischen Faktorei gewann der französische Delegierte den positiven Eindruck, daß die Engländer sich für die Organisation der Getreideversorgung nicht wegen der Verhütung des Konfliktes interessieren, sondern deshalb, um den Konflikt zu gewinnen. Die Minister Elliot und Morrison sollten beide an die Eventualität des Konfliktes glauben. Sir Arthur Street sagte, daß in sechs Monaten er die englische Luftschiffahrt in Ordnung haben wird. Daher legt man in England eine solche Wichtigkeit dem Gewinn von Zeit bei.

Ich führe diese Informationen an dieser Stelle in Verbindung mit der Entsendung Lord Runcimans nach Prag an, denn, wie ich schon gesagt habe, die Frage der Gewinnung von Zeit spielt eine bedeutsame, wenn nicht entscheidende Rolle in der Entsendung Lord Runcimans nach Prag.

Hertzlich begrüßt Sie Ihr ergebener
Dusky e. h.
Herrn Dr. Kamil Krofta
Minister der Auswärtigen Angelegenheiten in Prag.

Was ergibt sich aus diesem interessanten Dokument?

Während das wahre britische Interesse nur darin liegen konnte, in wachsendem Maße aus den Verwicklungen

des europäischen Kontinents, in die England durch die törichte Außenpolitik des Jahres 1919 hineingeraten war, mehr und mehr wieder herauszukommen, legt es Eden als Wortführer und Nachhahler der kriegshysterischen Elite in England darauf an, England erst recht in diese Verwicklungen des Kontinents zu ziehen, ja immer neue solche Verwicklungen zu schaffen. Deshalb wird in Edens Augen die Entsendung Lord Runcimans nach Prag einen guten Schritt bedeuten, denn er wird angeblich England in Mitteleuropa mehr engagieren, als es bisher der Fall war. England lag gar nichts an einer wirklichen friedlichen Regelung des Konfliktes. Sie interessierten sich „nicht wegen der Verhütung des Konfliktes, sondern deshalb, um den Konflikt zu gewinnen“. Nur den Zeitpunkt wollten sie sich aussuchen. Englands Rüstungen waren lange vernachlässigt worden, da man sich allzu lange auf das traditionelle Prestige Großbritanniens verlassen und gemeint hatte, man könne es sich leisten, mit der bloßen Drohung der britischen Macht zu blaffen. Als sich jetzt der Wiedererzwingung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich herausgestellt hatte, daß das Großbritanniens Reich in der Durchführung seiner legitimen Lebensinteressen sich nicht blaffen lasse, da setzte auf englischer Seite ein fieberhaftes Rüstungstempo ein. Sir Arthur Street sagte, daß er in sechs Monaten die englische Luftschiffahrt in Ordnung haben wird. Daher legte man in England eine solche Wichtigkeit dem Gewinn von Zeit bei.

Nach Englands Auffassung sollte schon die tschecho-slowakische Frage die Möglichkeit bieten, nicht nur die Beilegung der Unruheherde in Europa zu verhindern, sondern auch sich jedem Anwachsen deutscher Macht mit Gewalt entgegenzustellen und die englische Weltbeherrschung gewalttätig aufrechtzuerhalten. Dank der Entschlossenheit des

Außenpolitische Rede des türkischen Präsidenten

Auslegungsversuche des Paktes mit England und Frankreich

Istanbul, 1. November. Anlässlich der Eröffnung der Winteression der Großen türkischen Nationalversammlung hielt heute Staatspräsident Ismet Inönü in Ankara eine außenpolitische Rede. Er führte u. a. aus: Das türkische Volk bedauere aufrichtig, daß in einem Teile Europas ein Krieg entstanden sei. Die Türkei habe angefaßt dessen nur den einen Wunsch, dem Frieden zu dienen und ihre eigene Unversehrtheit zu sichern. Aus diesem Wunsche sei der Pakt der Türkei mit England und Frankreich entstanden. Dieser Pakt, der nun der Nationalversammlung zur Ratifikation zugeleitet werde, richte sich gegen keinen anderen Staat. Er bezwecke nur die Erhaltung der türkischen Sicherheit in jenen Gebieten, die im Pakte erwähnt sind. Der Friedenswille eines jeden Landes beruhe auf bestimmten Bedingungen, den Lebensinteressen und der geographischen Lage des Landes. Unter diesen Voraussetzungen habe die Türkei den Pakt geschlossen. Nur dann werde dieser Pakt in Anwendung kommen, wenn von irgendeiner Seite diese berechtigten Lebensinteressen der Türkei angegriffen würden. Der Pakt könne keinesfalls die guten Beziehungen der Türkei zu anderen Staaten fördern (?). Heute und auch morgen sei es der ernsteste Wunsch der Türkei, sich vom gegenwärtigen Kriege fernzuhalten.

Ueber die Mission des türkischen Außenministers in Moskau sagte Ismet Inönü, die Türkei habe gehofft, daß die an und für sich schon freundschaftlichen und aufrichtigen

Geringe Artillerie- und Spähtrupp-tätigkeit

Berlin, 3. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Westen geringe Artillerie- und Spähtrupp-tätigkeit.

Führers und seines eisernen Zugreifens ist dies den Engländern in der tschecho-slowakischen Krise nicht gegolten. Um so zäher und verbissener haben sie sich infolgedessen in der polnischen Angelegenheit, die sie im Grunde nicht das geringste anging und bei der englische vitale Interessen überhaupt nicht auf dem Spiele standen, festgelegt, um durch die Verpöndung des Wortes der britischen Regierung das englische Volk zu zwingen, dem deutschen Volk in den Weg zu treten. Die englische Kriegsschuld, die systematische englische Vorbereitung des Krieges, der systematische englische Wille zum Kriege schon im Jahre 1938 hat durch dieses tschechische Dokument einen neuen Beweis erfahren.

Die Sorgen der britischen Parlamentarier

Amsterdam, 3. November. Am Donnerstag trafen, wie aus London berichtet wird, wieder einmal die britischen Parlamentarier zusammen, um auch im Kriege ihre Selbstberechtigung zu beweisen. Da im Unterhaus nichts besonderes zur Debatte stehen konnte, schlug der Oppositionsführer Attlee die Zeit damit tot, daß er über eine kürzliche Reise britischer Parlamentarier nach Paris berichtete, die er „besonders in der Kriegszeit als zweckmäßig“ fand. Herr Attlee bräute aber auch „die moralische Verfassung der Bevölkerung“. „Diese“, so sagte er, „müsse durch klare Herausstellung der Grundzüge der Alliierten gehoben werden“. Auch der liberale Oppositionsführer Sinclair machte sich Attlees Sorgen zu eigen. Das Heilmittel will er darin sehen, „der Bevölkerung bezüglich des Krieges mehr und genauere Nachrichten mitzuteilen“. Sehr bedauerlich nannte er es, daß Chamberlain nicht die Zahl der angeblich versenkten U-Boote und die Gesamttonnage der angeblich versenkten Schiffe mitteilen könne.

Im Oberhaus erging sich Lord Halifax zum Thema „Englische Kriegsziele“, besser gesagt „Angebot der englischen Kriegsziele“. Hinter vielen Worten suchte er frampfadler seine Ratlosigkeit zu verbergen, denn er zählte sie weder auf, noch deutete er sie an. Seinen Zuhörern gab er lediglich den schwachen Trost, daß die „Zeit kommen werde, wo es möglich und richtig sein werde, in größeren Einzelheiten die Zwecke darzulegen, um bereitwillig England zu den Waffen gegriffen habe“.

Verhandlungen Rußland-Türkei-Rumänien in Ankara?

Istanbul, 2. November. In Ankara verlautet, es würden demnächst dort dreiseitige Verhandlungen zwischen Rußland, der Türkei und Rumänien stattfinden. Man erwartet dieser Tage die Rückkehr des rumänischen Botschafters, der in den letzten Tagen wiederholt in Zukareff längere Unterredungen mit dem König hatte. Der Botschafter gilt als Bevollmächtigter für die kommenden Verhandlungen in Ankara.

Verhandlungen Rußland-Türkei-Rumänien in Ankara?

Istanbul, 2. November. In Ankara verlautet, es würden demnächst dort dreiseitige Verhandlungen zwischen Rußland, der Türkei und Rumänien stattfinden. Man erwartet dieser Tage die Rückkehr des rumänischen Botschafters, der in den letzten Tagen wiederholt in Zukareff längere Unterredungen mit dem König hatte. Der Botschafter gilt als Bevollmächtigter für die kommenden Verhandlungen in Ankara.

Schatten der Vergangenheit

Roman von Brümfilber Hofmann

101
Dann ist vollkommene Stille, und Gebhien hätte jetzt ungestört schlafen können. Er findet aber keine Ruhe, sondern steht bald zum zweitenmal von seinem Bett auf und beginnt, in seinen Koffern zu kramen, um das Geschenk herauszufinden, das er dem kleinen Mädchen versprochen hat. Irigend etwas wird sich schon finden, hofft er; er hat erst jetzt wieder daran gedacht. Er wählt einen kleinen Trinkbecher, den man zusammenschleichen kann, als das geeignetste aus und steckt ihn in die Tasche, als er gegen vier hinuntergeht, um sich Kaffee geben zu lassen.

Fünftes Kapitel

Gebhien hat das kleine Mädchen aus den Arien. Junge blüht abwechselnd ihn und den blauen Becher an, den sie in der Hand hat. Sie ist ganz stumm vor Freude und Ueberraschung. Die Kleinmagd kommt und stellt den Kaffee vor Gebhien auf den Tisch. Er hat geglaubt, daß Meta selbst damit kommen würde und fühlt sich etwas enttäuscht. Bletlechi, sagt er sich, fürchtet sie, daß ich etwas von dem Austritt mit dem alten Mann bemerkt habe und fühlt sich dadurch geniert. Er würde ihr diese Befürchtung gern nehmen und sich nichts anmerken lassen. Aber sie läßt sich nicht leben. So fragt er also die Kleinmagd:

„Da hinten, ein Stück weiter nach den Batten zu, liegt so ein altes Haus hinter den Böhren, bei den einzigen Bäumen, die ich bisher hier gesehen habe. Wer wohnt denn da?“

„Ja“ nicht das blondköpfige und braune Mädchen etwas verlegen. „Viel Bäume gibt es hier nicht. Die kommen nicht auf wegen dem vielen Sturm. In dem Haus hat lange niemand gewohnt, Herr.“

„So hebt es auch aus. Wem gehört es denn?“
Sie zögert und blickt ihn unsicher an. „Herrn Bartha“, flüstert sie dann.

„Das dachte ich mir schon“, sagt Gebhien, dem das besangene Wesen des Mädchens auffällt. „Wie heißen Sie eigentlich, kleines Fräulein?“

„Dora“, kommt sie und errödet ein bißchen.
„Also, Fräulein Dora, sicherlich sind Sie schon länger hier im Hause?“

Dora nickt und wickelt die Hände in die Schürze. Die kleine Junge hat ihren Becher ins Gras rollen lassen und rutscht von Gebhien's Seite herunter, um ihn wiederzubolen.

„Dann möchte ich nur, daß Sie mir eine Frage beantworten: besteht zwischen der Familie hier im Hause und diesem Herrn Bartha irgendeine Verbindung oder ein Zerwürfnis?“

Das Mädchen Dora blüht starr vor sich hin, sie scheint nicht recht zu wissen, was sie sagen soll, und Gebhien läßt ihr Zeit.

„Ja“, sagt es dann.
Unterdessen ist Meta in die Tür getreten und sieht zu der um Gebhien's Tisch versammelten Gruppe hinüber. Junge hat ihren Becher wieder aufgesehen und läuft damit zu ihrer Tante, um ihn zu zeigen.

„Danke“, sagt Gebhien zu dem Mädchen und nickt ihr freundlich zu. „Es ist besser, wenn man so etwas weiß, dann tritt man ungestört nicht aus Versehen irgend jemanden zu nahe. Ich selbst kenne diesen Herrn Bartha überhaupt nicht — ich interessiere mich nur für sein Haus.“

„Da, ist auch sehr schön, und viele haben es schon angesehen“, läßt Dora, schüchtern erwidert, ihn wissen. Sie geht ins Haus zurück, und Gebhien will nun zu seinem Spaziergang aufbrechen, da kommt Meta über den Grasplatz auf ihn zu und sagt:

„Sie haben Junge so einen schönen Becher geschenkt. Sie ist ganz glücklich damit — aber er ist eigentlich viel zu schade für so ein kleines Kind. Sollte man ihn nicht besser aufheben, bis sie größer ist?“

„Aber warum denn? Lassen Sie ihr doch den Spaß!“ antwortet Gebhien lachend.

Meta geht noch ein paar Schritte weiter neben ihm her und scheint über etwas nachzudenken.

„Dabei Sie den alten Mann gesehen, der vorhin hier war?“ fragt sie dann.

„Nächtig“, erwidert Gebhien, „vom Fenster aus, als er fortlief. Wer war das denn?“

Er hebt so eigenmächtig aus, nicht wahr? Mit seinem alten fetterlichen Gebrod — aber er zieht nichts anderes an, er hängt wohl an dem Stück. Das war Larsen! Und nach einer kurzen Pause spricht sie weiter: „Larsen war der Schwiegervater meiner verstorbenen Schwester. Er hat jetzt die Aufsicht über das Hüncengrab und zeigt das auch den Fremden. Er weiß eine Menge, er war früher Lehrer hier. Sein Sohn, mein Schwager, war auch Lehrer. Der alte Mann hat auch das Archiv zu versehen, wo die Sachen aufbewahrt werden, die bei den unbekanntem

Toten gefunden sind, die auf dem Friedhof in den Dünen liegen. Er ist ein bißchen sonderbar, er hat viel Unglück erlebt.“

Gebhien, der dieser ausführlichen Erklärung aufmerksam gefolgt ist, meint darauf:

„Wahrscheinlich werde ich ihn bald ein wenig kennenlernen, denn ich habe großes Interesse für alle seltsamen Dinge — und Menschen. Ich danke Ihnen, daß Sie mir einiges von dem alten Herrn erzählt haben, Fräulein de Vries. Leid und Unglück — das Leben formt die Menschen oft auf sonderbare Art — man muß nur Verständnis dafür haben.“

Sie bleibt stehen und blickt zu ihm auf.
„Wir haben viel Unglück — und Leid gehabt“, sagt sie schüchtern.

Gebhien drückt ihr herzlich die Hand. „Sie sind noch jung“, versucht er sie zu trösten. „Da überwindet man noch leichter.“

Meta antwortet nicht, ihr Blick geht an ihm vorbei über die Heide, auf der bei den Böhren das einsame Haus Barthas steht. Gebhien weiß nicht, was in dem Gemüt des Mädchens in diesem Augenblick vorgeht. Ihr Gesicht ist undurchdringlich. So tief der Schmerz um die Schwester, um deren Unglück und Tod auch sein mag — ihm scheint doch, hier sei noch etwas anderes im Spiel, etwas, das Meta unmittelbar berührt.

„Wollen Sie noch nach dem Bate hinübergehen? Oder wollen Sie Barthas Haus ansehen? Die sprachen heute morgen davon. Dann würde ich es heute tun, denn so viel ich weiß, kommt er morgen wieder.“

Dann neigt sie grüßend den Kopf und kehrt um, geht langsam den Weg zurück.

Gebhien sieht ihr noch einen Augenblick nach. Ihre Art zu gehen hat etwas Stolz, Selbstsücheres, obwohl sie wie in sich verfunken vor sich nieder auf den Weg blickt.

Gebhien legt seinen Weg fort, in der entgegengekehrten Richtung. Was ist eigentlich los mit diesem Bartha? Wie zieht sich etwas das, was der halbrundene alte Larsen gesagt hatte, auf Bartha? Gebhien erinnert sich deutlich der abgerissenen Säge: Was ist Geld? Ein Dreck ist kein Geld! Wieberaumtuchen? Alles Lüge —

Gebhien muß sich zuwenden, daß diese Bemerkungen sich ebenso auf jeden anderen Unbekannten beziehen könnten. Nicht eine einzige Reuehung des Alten weiß darauf hin, daß gerade dieser abgemessene Bartha etwas mit der Sache zu tun hat, — bis auf das seltsame Wesen Metas, dieses

(Fortsetzung folgt.)

Das Vigenministerium erfindet U-Bootsangriff auf englischen Dampfer an der USA.-Küste

New York, 3. November. Wenn nicht alles täuscht, so man durch den SOS-Ruf des britischen Frachters „Culmore“, der am Mittwoch angeblich innerhalb der auf der panamerikanischen Konferenz kürzlich beschlossenen Sicherheitszone von einem U-Boot angegriffen wurde, einem neuen verbrecherischen britischen Propagandawind auf die Spur gekommen. Denn schon am nächsten Morgen erhielt die amerikanische Küstenwache „Washington“ von der kanadischen Funkstation Camperdown die Mitteilung, daß die „Culmore“ nach einem dort aufgefangenen Funkversuch in Sicherheit befinde (1).

Die amerikanische Küstenwache und die USA.-Marine, die am Mittwoch mit zahlreichen Schiffen und Flugzeugen im Atlantik leisteten, ließen daraufhin die Suche sofort einstellen. Bezeichnenderweise berichtete der USA.-Kutter „Bibb“, der wenige Stunden nach dem SOS-Ruf an der von der „Culmore“ angegebenen Stelle eintraf, daß er weder das Schiff noch die Mannschaft gesichtet habe.

Nichtsdestoweniger schilderte die USA.-Presse am Mittwoch in ihrer Aufmachung diesen angeblichen U-Bootsangriff, der sich nach Behauptungen einiger Zeitungen sogar innerhalb der amerikanischen Küstengewässer abgepielt haben sollte. „Associated Press“ stellte bereits Betrachtungen über die mutmaßlichen Folgen einer Verletzung der panamerikanischen Sicherheitszone an, kündigte eine Konsultation mit dem überamerikanischen Ländern an und sagte einen Protestschritt in Berlin voraus, sobald der Tatbestand einwandfrei geklärt sei. Auffallend ist, daß die „Culmore“ lediglich die kanadische Funkstation erreicht haben soll, nicht aber die in höchstem Alarmzustand berichteten USA.-Stationen, denen es unmöglich war, eine Funkverbindung mit der „Culmore“ herzustellen (1).

In auffallendem Gegensatz zu der gewaltigen Verbreitung, die dieser offenkundige britische Betrug wenige Tage vor der voraussichtlich endgültigen Abstimmung des Kongresses über das Waffenembargo in der gesamten amerikanischen Presse fand, steht ein bisher lediglich auf der Innenseite der „New York Times“ veröffentlichter Bericht aus Panama, wonach der britische Kreuzer „Dispatch“ am 24. Oktober im Karibischen Meer, also einwandfrei innerhalb der panamerikanischen Sicherheitszone, den deutschen Tankdampfer „Emmy Friedrich“ aufbringen wollte. Die Tankerbeladung habe jedoch das Schiff versenkt, bevor es in englische Hände fiel.

Der Eindruck eines britischen Schwindels im „Culmore“-Fall beschränkt sich übrigens keineswegs auf deutsche Kreise. Der bekannte amerikanische Rundfunkkommentator Lowell Thomas deutete am Mikrophon gleichfalls die Möglichkeit einer „verbrecherischen Finte“ an, während die „New Yorker Staatszeitung“ an einen „schlechten Scherz eines Kurzwellenamateurs“ glaubt.

Die deutschfeindliche Propaganda in USA.

Neue scharfe Stellungnahmen gegen die Aufhebung der Waffenembargo

Washington, 3. November. Die Forderung des demokratischen Abgeordneten Mac Cormack, die amerika-

nische Regierung solle den Botschafter Steinhardt wegen Molotows Kritik an Roosevelt aus Moskau abberufen, verursachte im Repräsentantenhaus eine erregte Debatte. Mac Cormack nannte die Molotow-Rede einen „ersten Bruch des Völkerrechtes“ und einen „Versuch einer Beeinflussung der amerikanischen Öffentlichkeit“, was mit der Abberufung des Botschafters beantwortet werden müsse (1). Mac Cormack, dessen Äußerungen vereinzelt Beifall auslösten, wurde sofort von dem Republikaner Fish scharf angegriffen, der Mac Cormacks Rede die feigste Kongressrede seit Americas Eintritt in den Krieg im Jahre 1917 nannte. Falls die Vereinigten Staaten entschlossen seien, aus religiösen Beweggründen den Weltpolizisten zu spielen, wie Mac Cormack antrage, erübrige sich jede weitere Debatte. Es sei nicht Americas Aufgabe, anderem ihre Religion vorzuschreiben.

Auch der Demokrat Rankin verurteilte die Mac Cormack-Rede und drückte die Überzeugung aus,

daß die Aufhebung der Waffenembargo die Weltmächte nur ermutigen würde, den Krieg zu verlängern.

Der Republikaner Barton erklärte, die Beibehaltung des Waffenembargos würde dazu beitragen, einen Krieg zu beenden, den niemand wünsche. Während die Aufhebung der Sperre das Signal für den Beginn der dümmsten und verlustreichsten aller Kriege wäre. Der republikanische Fraktionsvorsitzende Martin kündigte scharfe Opposition gegen jeden Regierungsantrag, den Kongress nach Erledigung der Neutralitätsangelegenheit zu vertagen, an. Das amerikanische Volk wünsche, daß der Kongress zur Beilegung der innenpolitischen Lage weiter laze.

Frau Roosevelt kontra Roosevelt?

New York, 3. November. Unter der Überschrift „America kann dem Kriege nicht ausweichen“ bringt „New York Sun“ folgende Meldung aus Oklahoma City: Frau Roosevelt erklärte hier: Ein Krieg irgendwo geht uns an. Andere Ozeane sind nicht mehr ein Schutz gegen eine militärische Offensive. Wir mögen wollen oder nicht, die Amerikaner heutzutage müssen entscheiden, welche Art von Frieden sie aus dem gegenwärtigen Kriege wünschen. Eine Nation, die vernichtet worden ist, ist von sehr wenig Nutzen für die übrige Welt als Abfallgebiet. Krieg in modernen Zeiten ist ansteckend und andere Länder können seinen Auswirkungen nicht entgehen.

Es ist noch keine Woche her, daß Präsident Roosevelt vom Weissen Hause aus dem amerikanischen Volk feierlich erklärte: „Keine Persönlichkeit in irgendeiner verantwortlichen Stellung in Washington oder in einer sonstigen Regierungsstelle hat jemals in irgendeiner Form auf die entfernteste Möglichkeit hingewiesen, Söhne amerikanischer Mütter zum Kampf auf europäischer Schlachtfelder zu schicken. Solche Behauptung ist ein schamloser und ehrloser Schwindel. Einfache Tatsache ist, daß die Vereinigten Staaten neutral sind und keine Absicht haben, in den Krieg verwickelt zu werden.“

Schaden reparieren zu lassen. Als die amerikanischen Berichterstatter von dem Kapitän Näheres über die geheimnisvolle Explosion erfahren wollten, verweigerte er jede Auskunft.

Der Kapitän wird schon wissen, warum er so wortkarg ist. Der Erste Lord der britischen Admiralität, Churchill, würde ihm Geheimnisse wahrlich nicht sehr übelnehmen. Aber auch so ist der Zusammenhang mit dem Fall „Athenia“ ziemlich klar, zumal ja auch die „Moveria“ als Schwesterdampfer der „Athenia“ zu jenen Passagierdampfern gehörte, für die die Aufnahme deutscher Reisender durch ein Telegramm der Schiffsfahrts-Gesellschaft geperert war. Auf der „Athenia“ wirkte die Explosion, und ihr Untergang konnte fälschlich deutschen U-Booten zur Last gelegt werden. Hat das Manöver auf der „Moveria“ nicht geklappt? Ist die Explosion dort zu spät erfolgt oder sollte die sorgsam

vorbereitete „Torpedierung“ hier ausfallen und ist mit der eingebauten Höllemaschine tatsächlich ein ungewolltes Unglück passiert, nachdem die „Athenia“-Affäre schon genug Staub aufgewirbelt hatte? Bei dem Stillstehen der Beteiligten wird es nicht leicht sein, auf diese Fragen eine befriedigende Antwort zu erhalten. Aber das Zusammenstreffen aller Umstände im Fall „Moveria“ ist ein neuer Stein im Gebäude der Anklage gegen Churchill.

Der finnische Außenminister über die Moskauer Verhandlungen

Helsinki, 3. November. Auf einer zugunsten der finnischen Wehrmacht stattgefundenen Veranstaltung in Helsinki hielt Außenminister Erilo eine politische Rede. Der Minister schiederte, wie die finnische Regierung, ehe die finnische Abordnung wieder nach Moskau fuhr, Fühlung mit den Reichstagskreisen genommen und dabei die Gewißheit gewonnen habe, daß das ganze finnische Volk hinter ihre stehe. Als freiheitsliebendes Volk wünsche Finnland keinen Konflikt. Es habe sich zu weitgehenden Opfern bereit gezeigt, wie aus den Vorschlägen hervorgehen werde, die heute die finnische Abordnung in Moskau überreichen werde. Es gäbe keine Umstände, welche auch jetzt eine friedliche Lösung unmöglich erscheinen ließen.

Freundschaft und Zusammenarbeit Italien-Griechenland

Rom, 3. November. Die italienische und die griechische Regierung haben, wie bereits kurz gemeldet, nach einer um Mitternacht veröffentlichten amtlichen Mitteilung der Agenzia Stefani in Athen zwei Noten ausgetauscht, in denen sie, der festen Hoffnung Ausdruck geben, daß die Entwicklung der internationalen Lage ihnen in naher Zukunft die Möglichkeit bieten wird, ihren Beziehungen mit dem Ziel einer vertrauensvollen und fruchtbareren Zusammenarbeit auf allen Gebieten eine konkretere Form zu geben.

Die griechische und die italienische Regierung erklären sich entschlossen, in der Zwischenzeit sich von den Grundrissen der Freundschaft und Zusammenarbeit zu lassen, in dem am 23. September 1928 in Rom unterzeichneten Freundschafts- und Schiedsvertrag enthalten sind.

England wollte Krieg, gleichgültig unter welchem Vorwand

Madrid, 3. November. In einer Untersuchung der Schuld am Kriege stellt die Zeitung „Alcazar“ fest, daß England Polen nicht garantierte, um Polens willen, Englands vorgegebene Sorge für die kleinen Nationen sei keineswegs altruistisch, sondern egoistisch, denn wo es ihm passe, lasse England diese Nationen kaltblütig dem Elend ausgeliefert.

Englands einziges Interesse bestehe in der Kriegserklärung an Deutschland, gleichgültig, unter welchem Vorwand dies geschah, sondern lediglich, wenn es sich überlegen glaubte. Nur weil die Rüstung noch nicht weit genug war, so stellt das Blatt fest, sei Chamberlain seinerzeit überhaupt nach München geflogen.

Italiens modernstes Schlachtschiff

Rom, 2. November. Italiens größtes Schlachtschiff „Vittorio Veneto“, das erste der neuen 35000-Tonnen-Serie, hat in diesen Tagen seine ersten Probefahrten glänzend bestanden.

Das Großkampfschiff hat, wie „Giornale d'Italia“ in einem Aufsatz aus fasthundertjähriger Feder betont, eine Geschwindigkeit von 30 Knoten. Es ist sowohl in Bewaffnung wie in seiner sonstigen Ausrüstung auf das allermodernste ausgestattet. Bekanntlich sind die Schwesterdampfer „Vittorio“ und „Impero“ vor Jahresfrist bzw. vor wenigen Tagen vom Stapel gelassen, während „Roma“ als viertes Schiff der 35000-Tonnen-Klasse Anfang nächsten Jahres vom Stapel laufen wird.

Schatten der Vergangenheit

Roman von Brünnhild Hofmann

(Kochbuch verboten.)

Gebhen merkt, daß der Mann ihn nachgerade in mehr als einer Hinsicht zu beschäftigen beginnt. Als mutmaßlicher Gatte der Frau Josephine sowohl wie im Zusammenhang mit der Familie de Bries. Vorausgesetzt natürlich, daß er in der Tat dieser Frau war.

Was er sich für seinen unvorhergesehenen Urlaub einredet, hat er sich nicht abzusehen.

Mittlerweile ist er bei dem Hause angelangt, das die Witwe ausgesprochen dolzig. Ein schmaler, von Buchsbaum umschlossener Weg führt bis an die grün gestrichene Haustür. Schon ist sie eine Sehenwürdigkeit, in schöner Schärfer ausgeführt, das Oberlicht reich mit Kunstschmiedearbeit versehen, die in den Träger für eine Laterne endet. Auch der Resinialloper ist ein altes Stück von roter Form. Spiegelschwarz gepulvt. Durch ein vergittertes Fensterchen kann man in den Flur sehen, der bis zur nächsten Ecke mit alten Radeln besetzt ist. Eine gelbliche Karavelle dient als Lampe, und die gewundene Treppe zum Oberstod ist mit Säulchen reichlicher Handwerkskunst ausgestattet. Gebhen kann in der Stille die Uhr hören, die rechts an der Wand steht, und auf deren Zifferblatt der ganze Sternenhimmel dargestellt ist.

Wirklich — dieses Haus ist ein Schmuckstück und eine Sehenwürdigkeit. Er hebt den Kopf und läßt ihn anlehnen. Dann wartet er.

Nach einer Weile nähern sich leise Schritte, und eine ältere Frau hebt durch das Fenster.

„Was wünschen Sie?“ fragt sie Gebhen.

„Wenn es möglich ist möchte ich das Haus gern von Ihnen besichtigen“ erklärt er der Frau. „Ich hörte, es sei zu verkaufen, sofern der Besitzer nicht anwesend ist.“

Die Frau blickt ihn aus ihren hellen Augen noch einmal prüfend an, dann schiebt sie einen Ringel zurück und läßt ihn eintreten.

„Das kann man wohl“, gibt sie ihm Auskunft. „Aber was war mehr in der Zeit, als der Herr Barfo ganz und gar fort war. Und wenn er nicht hier wohnt. Aber jetzt wohnt er hier, und ich weiß nicht.“

„Aber er ist doch nicht auf der Insel, oder?“

„Nein, die letzten Tage ja nicht, aber er kann vielleicht schon morgen wieder da sein.“

„Aber deshalb können Sie mir doch heute noch das Haus zeigen?“ meint Gebhen. „Ich will mich gern für Ihre Mühe erkenntlich zeigen, aber überreden will ich Sie natürlich nicht, sollte Sie andere Besorgungen haben.“

„Wir nehmen nichts“ antwortete ihm die Frau. „Aber Sie können, wenn Sie wollen, ein paar Ansichten kaufen. Warten Sie hier, ich will meinen Mann rufen.“

Gebhen blieb allein. Die Frau läßt aber die Tür nach den hinteren Räumen offen, und man kann sie dort mit einem Mann sprechen hören. Dann kommt der Graf auf den Flur, wie seine Frau, durch den schmalen Gang nach vorn. Er hat ein Schlüsselbund in der Hand, begrüßt den fremden Besucher und bittet ihn, ihm zu folgen.

Gebhen betritt, von eigenartigen Empfindungen bewegt, die Räume, in denen der Mann lebt, mit dem seine Gedanken sich in letzter Zeit so häufig und eingehend beschäftigt haben. Da ist ein Wohnzimmer in Mahagoni, reiner Wiedermeterstil, ein Schlafzimmer, das bis ins kleinste der Art altfränkischer Bauernhäuser entspricht, selbst die Küche mit dem offenen Herd, den blanken Wannen und Tiegeln ist ein Schmuckstück von ungewöhnlichem Wert. In der Küche steht die alte Frau am Spinnrad, als gehörte sie selbst zum Inventar. Sie spinn mir so großer Geschicklichkeit, daß Gebhen ihr eine Weile bewundernd zusieht.

Sie erzählt ihm auf seine Fragen, daß aus dieser handgesponnenen Wolle hernach die schwebemusterten Webereien gefertigt würden. Die Arbeit am Handweberstuhl zu sehen, habe der Herr ja nun Gelegenheit, bei sich zu Hause, wo er wohne.

„Wieso?“ fragt Gebhen überrascht. „Woher wissen Sie denn überhaupt, wo ich wohne?“

„Ja, das wisse Sie eben. So viel Neues gäbe es hier ja nicht zu sehen.“

„Der Herr wohnt doch bei de Bries? Und die Meta wohnt doch selbst die feinsten Sachen, die sie ja dann auch verkauft. Das muß der Herr sich erst mal ansehen!“

Gebhen ist überrascht. „Davon habe ich noch gar nichts gesehen. Ich würde sehr gern so etwas als Andenken kaufen.“

Und da er gerade von Andenkensachen spricht, traut der alte Mann aus einem Küchenschrank die bereits angehängten Postkarten heraus, und Gebhen nimmt ihm eine Reihe davon ab. Sie zeigen alle das Haus, Innenräume und Außenansichten mit der umgebenden Landschaft.

Da das Ehepaar schon etwas vertraulich geworden ist, fragt Gebhen, wie der Herr Barfo denn zu diesem Hause gekommen sei?

„Das hat er schon immer“ erklärt ihm der Mann. „Das hat er schon von den Großeltern der geerbt. Das waren reiche Leute. Die lebten nobel, manchmal hier, und die meiste Zeit in Hamburg, denn sie waren alle Kaufleute in der Familie. Seine Eltern haben dann in der Inflation, wie er noch jünger war viel verloren. Aber dieses Haus hier haben sie behalten. Und das hat auch Herr Barfo, der es jetzt hat, die ganze Zeit behalten, wo er in Amerika war. Er ist noch nicht lange wieder hier.“

„Ach so“ sagt Gebhen. „Ja, so ein Erbe bewahrt man sich wohl, das kann ich verstehen. Sind Sie beide auch schon lange bei der Familie Barfo in Stellung?“

„Nein“, sagt ihm jetzt die Frau. „Das sind wir ja nun nicht. Wir sind nicht von hier. Herr Barfo hat uns vom Festland her angenommen, als er nach Amerika gefahren ist. Wir sind bloß die Jahre über hier geblieben und haben aufgepaßt und alles in Ordnung gehalten.“

„Aha. Dann haben Sie also Herrn Barfo erst richtig kennengelernt, als er jetzt wiederkommt?“

Die beiden alten Leuten wechseln einen Blick miteinander, der Gebhen auffällt, so daß er seine Frage schon bereit. Aber dann nickten beide und sahen ja, das hätten sie.

Gebhen bedankt sich und will wieder gehen, als er an einer Tür vorüberkommt, die nur angelehnt ist. Da er weiß, daß er in diesen Raum noch nicht geführt wurde, klopft er sie ein wenig mehr auf und blickt hinein.

Gebhen bemerkt, daß das ein verhältnismäßig modern eingerichtetes Zimmer ist, da man die wichtigen stämmischen Möbel als immerhin neuzeitlich ansprechen muß. Es ist ein kostbar und behaglich ausgestattetes Herrenzimmer, das offenbar mehr als die anderen Räume dem täglichen Gebrauch des Hausbesitzers dient.

„Das Zimmer wird nicht geheizt“, belehrt der Führer, „das ist auch nicht so 'ne Seltenheit. Das ist das Zimmer von Herrn Barfo, und wir haben die Tür bloß offen, weil hier das Telephon drin ist, damit wir's hören können.“

Gebhen steht aber schon mitten in dem Raum und steht sich um.

„Auch ein sehr schönes Zimmer“, sagt er und nickt. „Solche Sachen findet man heute auch nicht mehr alle Tage. Die müssen hier schon seit Generationen stehen. Ich meine, die haben doch auch schon den Voretern von Herrn Barfo gehört.“

„Ja, das soll wohl sein“, stimmt der Führer zu. „Das haben sie auch. So Sachen kann man gar nicht von der Stelle rücken, selbst wenn man wollte. So schwer sind die. Das ist alles noch so, wie es immer war.“

(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Nachrichten

Prüfungen bei den Industrie- und Handelskammern

Bei den Industrie- und Handelskammern werden Oken 1939 die gewerblichen Lehrabschlussprüfungen durchgeführt. Es werden zugelassen: Kaufmännische Lehrlinge, die ihre Lehrzeit spätestens bis zum 30. Juni 1940 beenden und gewerbliche Lehrlinge, die ihre Lehrzeit spätestens bis zum 30. Juni beenden, einschließlich derjenigen, bei denen auf Grund besonderer Neuregelungen der Lehrzeitdauer eine Verkürzung der Lehrzeit erfolgen kann. Einzelheiten werden den Lehrlingen, die ihre Lehrlinge ordnungsgemäß zur Prüfungsrolle angemeldet haben, mit Handschreiben mitgeteilt. Die Anmeldung zur Prüfung ist unter Benutzung eines besonderen, bei den Industrie- und Handelskammern erhältlichen Vordrucks bis spätestens 18. November 1939 zu bewirken.

Bisherige Keiselfarten in Sachsen vorläufig weiter gültig

Das Landesernährungsamt beim sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit gibt bekannt: Da die neuen Keiselfarten von Berlin nicht im erforderlichen Umfang angefertigt werden konnten, bleiben die bisherigen Keiselfarten auch über den 5. November 1939 hinaus vorläufig in Geltung.

Güterverkehr nach Ostpreußen

Die Sendungen nach Ostpreußen brauchen nicht mehr über die Seehafen geleitet zu werden, sondern können wieder wie früher unmittelbar nach den ostpreussischen Bestimmungsstellen aufgegeben werden. Zulieferungsgenehmigungen sind nicht mehr erforderlich und brauchen den Güterabfertigungen daher auch nicht mehr vorgelegt zu werden.

Dresden. Bei der Arbeit verunglückt. Auf der Salzburger Straße stürzte ein neunzehnjähriger Landarbeiter von einem Pferdefuhrwerk und geriet unter die Räder. Schwerverletzt wurde der Verunglückte geborgen, starb aber bald darauf.

Dresden. Für treue Dienste. Der Führer hat dem Regierungsinспектор Freitag und dem Regierungsekretär Lehnd von der Brandversicherungskammer das Goldene Verdienst-Ehrenzeichen verliehen.

Dresden. Von Lastkraftwagen tödlich überfahren. In einer Biegung an der Gostriker Straße wurde ein 61 Jahre alter Ladearbeiter von einem Lastkraftwagen überfahren. Der Verunglückte ging links in der Fahrtrichtung vor dem langsam hinter ihm herfahrenden Lastkraftwagen. Als er plötzlich nach rechts in die Fahrspur des Fahrzeuges trat, wurde er von dem linken Vorderrad erfasst und überfahren. Hierbei erlitt der Überfahrene schwere Verletzungen, an deren Folgen er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Freital. Von einem Tiger angefallen. Während des Gastspiel eines auswärtigen Zirkusunternehmens wurde ein junger Tierpfleger, der sich an einem Tigertäfel zu schaffen gemacht hatte, von einem Tiger angefallen und schwer verletzt.

Niederzösch. Kind im Bett erstickt. Das einjährige Kind einer Niederzöschler Familie wurde am Abend im Bett erstickt aufgefunden. Die anderen im gleichen Schlafzimmer weilenden Kinder hatten von dem bedauerlichen Vorfall nichts bemerkt.

Rönnitz. Verkehrswidriges Verhalten. Ein Pferdebesitzer überquerte in verkehrswidriger Weise die Kreuzung Louisen- und Hermann-Öhringstraße und verursachte dadurch einen Zusammenstoß mit einem Kraftfahrzeug, der mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Jittau. 70 Jahre Sänger. Der älteste Einwohner von Rohnau, Karl Götsch, feierte bei seiner Geburtstagsfeier seinen 70. Geburtstag. Er ist einer der ältesten ostdeutschen Sänger Deutschlands. Vor 70 Jahren begründete er die Chorvereinigung Rohnau mit, in der er noch heute aktiv mitwirkt.

Froburg. 39 Ziehlinge betreut. Das Pfingstliche Ehepaar im benachbarten Griefenbach hat in den fünfzig Jahren seiner Ehe außer drei eigenen Kindern noch 39 Ziehlinge aus Arbeiterfamilien betreut und erzogen, so daß diese Eltern unbefangt ihrer Arbeit nachgehen konnten.

Espenhain. Auf der Baustelle tödlich verunglückt. Der Schichtmeister Klause erlitt in Espenhain an einer Baustelle während des Gleisbaus einen Unfall, an dessen Folgen er etwa eine Stunde später im Krankenhaus Borna starb.

Lichtenstein. Gruß aus der Heimat. Die Ortsgruppe der NSDAP Lichtenstein (Sa.) sendet monatlich jedem Soldaten der Stadt, der an der Front steht, einen Brief. Er gibt ein Bild der Heimat in jetziger Zeit. Viele Antwortschreiben beweisen, daß damit den Soldaten eine wirkliche Freude bereitet wird.

Frohnau. Autobrand auf der Landstraße. Auf der Schmiedestraße in Frohnau geriet ein Lastkraftwagen aus Annaberg plötzlich in Brand, gerade als der Fahrer den Inhalt des Benzintanks überprüfte. Das Feuer vernichtete in kurzer Zeit das Fahrerhaus und ging sogar auf die Frische über. Ein größerer Schaden wurde nur durch das Eingreifen einiger hilfsbereiter Volksgenossen verhindert, die das Ladegut von den brennenden Wagen rissen, so daß der Hauptteil gerettet werden konnte.



DIE PARTEI MIT IHREN GLIEDERUNGEN sammelt zur 2. Reichsfrauentagung

Ueberprüfung der behelfsmäßigen Luftschutzhäume

Vom Reichsluftschutzministerium wird mitgeteilt: Um die Sicherheit der Bevölkerung wegen Luftangriffsauswirkungen weitgehend zu gewährleisten, ist vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe angeordnet worden, daß die behelfsmäßigen hergerichteten Luftschutzhäume auf die Mangelhaftigkeit und Zweckmäßigkeit der getroffenen Maßnahmen überprüft werden. Von der Bevölkerung selbst sind zur Vermeidung von Fehlern insbesondere folgende Punkte zu beachten:

Notausgänge
Notausgänge sind bei der Herrichtung der Luftschutzhäume in vielen Fällen entweder falsch angelegt oder überbaut; nicht

vorgesehen worden. Ausreichende und richtig gelegene, möglichst weit vom Luftschutzhäum-Raum entfernte Notausgänge müssen unbedingt vorhanden sein, um auch bei etwaigen Versperren des Raumes ein Verlassen des Luftschutzhäum-Raumes zu ermöglichen.

Sollern im Luftschutzhäum nur ein Fenster vorhanden ist, ist es ratsam, dieses Fenster als Notausgang einzurichten. Ist kein geeigneter Fenster vorhanden, so muß ein Notausgang durch anschließende Räume (Nachbarzimmer, Kellerkellere usw.) weit entfernt vom Zugang zum Luftschutzhäum vorgesehen werden. Notausgänge durch Fensteröffnungen sind so herzustellen, daß ein Aussteigen auch tatsächlich gewährleistet ist. Es ist z. B. nicht zulässig, vor oder über Notausgangöffnungen fest eingebaute Gitter zu belassen. Notausgänge, die durch unmittelbar benachbarte Gebäude in das Freie führen, sind besonders zweckmäßig, da sie zugleich eine einseitige Belüftung der Luftschutzhäume anfallen benachbarter Häuser ermöglichen. Von Brandmauerdurchbrüchen zur Schaffung derartiger Notausgänge ist dabei weitgehend Gebrauch zu machen.

Spaltenschutz-Vorrichtungen

Dort, wo die Spaltenschutz-Vorrichtungen vor Fenstern und Türöffnungen in den Außenwänden des Luftschutzhäum in den Abmessungen zu knapp abhalten worden sind, müssen sie auf Abmessungen gebracht werden, die als verbindliche Mindestmaße vorgeschrieben sind. Diese Maße sind mit erläuternden Bemerkungen in der am Schluß empfohlenen Anleituna für die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschutzhäumen angegeben.

Spaltenschutzvorrichtungen sind nur vor Fensteröffnungen notwendig, die über die Erde liegen, z. B. über den Bürgersteig, hinausragen. Spaltenschutzvorrichtungen vor Fensteröffnungen, die vollständig unter Erde liegen, sind dabei zu entfernen.

Spaltenschutzvorrichtungen verunreinigen häufig das Straßengrund. Auch in dieser Beziehung muß auf eine die Verunreinigung des Straßengrundes vermeidende Ausführung geachtet werden.

Verwendung von Sandsäcken

Die Verwendung von Sandsäcken, insbesondere von Zuteilen, für Spaltenschutzvorrichtungen ist in mancher Hinsicht unrichtig gehandhabt worden. Um alle noch bestehenden Unklarheiten zu beseitigen, wird daher folgende allein gültige Anordnung über die Verwendung von Sandsäcken gegeben:

a) Bei der Verwendung der Zuteile ist größte Sparsamkeit geboten, da diese Säcke vor allem für die Ernährungsversorgung und Landwirtschaft bestimmt sind. Von der Verwendung von Zuteilen für Spaltenschutzvorrichtungen ist daher abzuraten. Für Spaltenschutzvorrichtungen aus Sandsäcken dürfen nur noch Säcke aus Stumpfpapier oder aus imprägniertem Papiergewebe benutzt werden.

b) Als Spaltenschutzvorrichtung bereits verwendete Zuteile brauchen nicht entfernt zu werden, sofern bei der Herrichtung die Bestimmungen über Dicke, Höhe, Befestigung usw. von Sandsackpackungen beachtet worden sind. Um diese Zuteile gegen Verrottung durch Risse zu schützen, sind sie mit Dolasteln, Pappe usw. nach allen Seiten abzubeden oder mit anderen geeigneten Mitteln zu schützen. Ein Anstrich von Zuteilen mit Kalkmilch zur besseren Kennzeichnung während der Verdunkelung hat zu unterbleiben, da Kalkmilch das Papiergewebe zerstört.

c) Zuteile vor Fensteröffnungen sind zu entfernen, wenn die vorher erwähnten Bestimmungen für die Herrichtung von Sandsackpackungen nicht beachtet worden sind. Dafür sind entweder andere Spaltenschutzvorrichtungen herzurichten oder Sandsäcke aus Stumpfpapier, imprägniertem Papiergewebe oder aus Säcken, Pappe genähte Säcke usw. zu verwenden. Auf jeden Fall sind Zuteile über Lichtschächten von Kellerfenstern, die unter Erde liegen, zu entfernen, da sie überflüssig sind. Die Zuteile sind zu entfernen, zu trocknen und für andere Verwendungszwecke bereitzubehalten.

Licht und Luft im Luftschutzhäum

Bei der Herrichtung von Spaltenschutzvorrichtungen werden vielfach alle Fenster des Luftschutzhäum z. B. durch Ausschneiden von Erde so zugebaut, daß ein vollständiger Licht- und Luftabschluss des Luftschutzhäum erreicht wird. In einigen Fällen sind sogar überflüssigerweise die Fenster der nicht als Luftschutzhäume hergerichteten Nachbarhäuser Licht- und Luftabschlüssen worden. Solche falschen Ausführungen müssen auch im Interesse der Gefunderhaltung der Gebäude vernichtet werden und sind daher zu ändern. In derartigen abgedichteten Luftschutzhäumen gelagerte Lebensmittelvorräte (Kartoffeln, Obst, Gemüse usw.) verderben außerdem aus Licht- und Luftmangel in kürzester Zeit.

Licht- und Luftzufuhr sind gewährleistet, wenn ein Fenster als Notausgang hergerichtet wird. Auch durch Öffnen von Fenstern und Türen kann die notwendige Durchlüftung sichergestellt werden. In diesem Zweck ist die zusätzliche Abdichtung bei diesen Fenstern oder Türen so auszuführen, daß sie geöffnet werden können und bei der Ausführung der Spaltenschutzvorrichtung vor nicht zu berücksichtigen bestimmten Fenstern ist auf eine Durchlüftungsmöglichkeit durch Fensteröffnungen zu achten. Die Spaltenschutzvorrichtungen sind in solchen Fällen von der Hauswand einlaß Fenstermeter abgerückt auszuführen.

Gasthof zum treuen Hund, Seifersdorf

Sonntag, den 5. u. Montag, den 6. Nov.

grosse Kirmes-Feier

Sonntag keine Ballmusik.

Für Küche u. Keller ist bestens gesorgt. Es laden freundlich ein Fritz Walther u. Frau.

Gasthof zu Hermsdorf.

Sonnabend, Sonntag und Montag

grosse Kirmes-Feier!

Sonntag: feiner Tanz!

An den übrigen Tagen Unterhaltungsmusik.

Es lobet freundlich ein Paul Müller u. Frau.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen

Minna Johanna Hesse

sprechen wir hierdurch allen, auch den lieben Schulkameradinnen, unseren

innigsten Dank

aus.

Ottendorf-Okrilla, den 4. Nov. 1939.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verdunklungs - Papier

Leucht - Anstecker

zum Schutze in der Dunkelheit Stück 20 Pfg.

Karte von England

mit Deutsch-Französischer Grenze

Preis 50 Pfg. empfiehlt

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Spiel u. Sport

Fußball

Jahn 1. - VC. Sportlust

Nachdem letzten Sonntag die Sportlust in Radeberg knapper Sieger wurden und Jahn Fortuna schwer geschlagen heimgeschickte, ist nun ein harter und spannender Punktkampf zu erwarten. Jahn hat gerade gegen diesen Gegner immer einen schweren Stand und konnte ihn nur einmal schlagen. Um so mehr hofft man, daß es diesen Sonntag so gut wie am vorigen klappt, dann werden die Dresdner bestimmt den Kürzeren ziehen. Hoffentlich finden sich auch recht viele Anhänger ein um der Jahn's den kräftigen Ansporn zu verschaffen. Aufstellung: Roch

Ringel Hamann
B. Ringel Großmann Richter
Schmidt Vetter Schiebe Rieg Seidmacher

Kasthof 14 Uhr, Jahnplatz.

Gasdichtheit

Es wird vielfach versucht, mit Sandsäcken oder Sandsackpackungen über Lichtschächten von Kellerfenstern eine Gasdichtheit zu erreichen. Mit derartigen Maßnahmen wird praktisch eine Gasdichtheit nicht erzielt, außerdem wird eine ausreichende Durchlüftung der Luftschutzhäume erschwert und das Straßengrund verunreinigt. Die Gasdichtheit ist für derartige Fensteröffnungen nach den erlassenen Vorschriften durch Maßnahmen an den Fenstern selbst vom Kellerraum aus vorzunehmen.

Deckenabteilungen

Die Deckenabteilung ist in vielen Fällen unterlassen worden. Im Hinblick auf die erhöhte Sicherheit des Luftschutzhäum muß jedoch die Deckenabteilung mit allen Mitteln angestrebt werden. Bei sachgemäßer Ausführung kann die Tragfähigkeit der Decke schon durch einfache Abteilungen bedeutend erhöht werden. Wenn es möglich war, den Luftschutzhäum selbst herzurichten, dann muß es auch jetzt noch nachträglich möglich sein, mit vorhandenen Mitteln eine Deckenabteilung anzuführen. Zweckmäßig werden bei der Ausführung der Abteilungen Rat und Anleitung eines Bauhandwerkers oder technisch erfahrenen Hausbewohners herangezogen. Bauhilfen für die behelfsmäßige Deckenabteilung dürfen nicht zu finden sein, wenn das auf dem Grundriss und in dem Gebäude vorhandene Material und mit einer gewissen Feindigkeit auf seine Verwendbarkeit geprüft wird.

Rat und Auskunft

Rat und Auskunft werden für die richtige und zweckmäßige Herrichtung des Luftschutzhäum in den meisten Fällen gebraucht. Hierfür sei die im Auftrag des Reichsluftschutzministeriums bearbeitete Anleitung für die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschutzhäumen empfohlen, die für alle auftretenden Fragen, auch für die Ueberprüfung der bisher getroffenen Maßnahmen, einen wertvollen praktischen Ratgeber darstellt. Die Schrift ist im Verlag „Gasthof und Luftschutz“, Dr. Gebelina, A. G., Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 117, erschienen und zum Preis von 24 Pfg. im Buchhandel, bei den Dienststellen des Reichsluftschutzbundes oder beim Verlag erhältlich.

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jahn, Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, 5. St. 19. Preisliste Nr. 4 gültig.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 5. Nov. 1939

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst

Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

Geschäfts- und Werbe-Drucksachen

für das deutsche Handwerk

und unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Les die Ottendorfer Zeitung

Erstausgabe...
Zur Neug...